

ZUM STÜCK

Bea ist Laborantin in einer großen Klinik. Seit kurzem erteilt ein einfacher Bluttest Auskunft über Erbkrankheiten, Gendefekte sowie über die Wahrscheinlichkeit psychischer und körperlicher Erkrankungen und errechnet auf komplizierte Weise einen Gesamtwert auf einer Skala von eins bis zehn. Was als Fortschritt für die individuelle Gesundheitsvorsorge gedacht ist, wirkt sich schnell auf alle Lebensbereiche aus: Ob Traumjob oder Date, nichts geht mehr ohne ein gutes Rating – und wäre es nicht am humansten, Menschen mit schlechten Erbanlagen pflanzen sich gar nicht erst fort?

Bea (7,1) und ihrem Freund Aaron (8,9) stehen alle Türen offen. Aarons Rating ermöglicht ihm die Juristenkarriere, Beas Beruf ist krisensicher. Als Beas Freundin Char nur auf 2,2 getestet wird, entdeckt Bea einen lukrativen Nebenerwerb: Wenn eine simple Zahl über die eigene Zukunft entscheidet, ist ein gefälschter Test bares Geld wert.

Das Debüt Ella Roads war 2018 für die Olivier-Awards nominiert. In Mainz ist das dystopische Stück, zu präpandemischen Zeiten entstanden und nun doch noch einmal völlig neu lesbar, als Koproduktion mit Théâtres de la Ville de Luxembourg zu erleben.

ZUR AUTORIN

Ella Road ist Schauspielerin und Autorin. Sie ist Teil des BBC Drama Writers Programme 2019/20 und schreibt neue Stücke (z.B. *Fair Play*) u. a. für das Hampstead Theatre und The Almeida, London.

Die Laborantin wurde für eine Verfilmung optioniert. Derzeit arbeitet Ella Road an einer Fernsehserie.

SCHAUPLATZ LONDON: NEUES BLUT

Mit ihrem Debütstück über Gentest und die gnadenlose Optimierung des Menschen mischt die junge Autorin Ella Road gerade die Londoner Theaterszene auf.

Es gibt unter Theatermachern die ewige Klage darüber, dass zu wenige oder besser: zu wenig gute neue Stücke auf dem Markt seien. Vielleicht ändert sich das, wenn sie etwas von Ella Road gesehen haben. Die junge Ex-Schauspielerin hat vor zwei Jahren angefangen, Stücke zu schreiben, weil sie kaum Rollen bekam, und weil sie es hasste, von oben herab behandelt und immer wieder gefragt zu werden: Wo habe ich Sie denn zuletzt gesehen? „Ich dachte dann oft frustriert: Wenn ich dich beeindruckt hätte, hättest du dich erinnert und mich nicht gefragt.“ Sie begann außerdem zu schreiben, weil Frauen in diesem harten Geschäft immer noch unterrepräsentiert sind. Erst unlängst haben 200 Autoren einen Protestbrief an das National Theatre unterzeich-

net, weil auf dem Spielplan in der kommenden Saison kein einziges Stück von einer Frau stand. Mittlerweile schreibt der neue Star der Londoner Szene an mehreren Texten zugleich – und bearbeitet ihren Erstling für das Fernsehen.

Diesen Erstling, *The Phlebotomist*, hat Road mit 27 Jahren vorgelegt; er ist noch für kurze Zeit im Hampstead Theatre in London zu sehen und wurde sogleich für die Olivier-Awards nominiert. Ein Phlebotomist ist jemand, der Blut abnimmt; in Roads Dystopie geht es folgerichtig um Bluttests, um die Vorhersagbarkeit von Krankheiten und um eine Gesellschaft, die sich, schleichend und freiwillig, einem Raster unterwirft, das Menschen in gesunde und potenziell Kranke, und damit in fortpflanzungsberechtigt und nützlich oder in unwert und nutzlos aufteilt. „Ratism“ nennt die Autorin das Phänomen, das Beziehungen, Jobs, Familien dominiert: Bekommst du mit mir ein Kind, obwohl mein Rating schlecht ist, weil ich mit hoher Wahrscheinlichkeit im Alter Parkinson bekomme? Heiratest du mich, wenn ich doch schon jetzt weiß, dass bei mir bald eine Autoimmunkrankheit ausbricht? Wer gibt mir einen Job, wenn ich einen Hang zu Depressionen habe? Und wer gibt mir einen Job, wenn ich das verschweige?

Road erzählt das Drama als Liebesgeschichte: Bea, Phlebotomistin, verliebt sich in Aaron, Sohn aus gutem Haus, beide haben gute Ratings. Bea fälscht den Bluttest für ihre Freundin Char, die ihrem Arbeitgeber eine Muskelschwäche verheimlichen will – und beginnt, daraus einen Nebenjob zu machen: Wo sich Alltag und Zukunft über gute und schlechte Gene definieren, kann man mit falschen Diagnosen Gott spielen und viel Geld verdienen.

Bea wird schließlich schwanger – ein Risiko in einer Welt, in der es „Abtreibung nach der Geburt“ gibt, wenn das Kind nicht die gewünschten Eigenschaften aufweist; ein Risiko auch in ihrer Beziehung. Denn Aaron verschweigt, dass er eigentlich ein Rating von 2,2 hat. Unterste Schublade, nicht vermittelbar, schizophrener Vater, laut Bluttest droht Aaron selbst, eines Tages schizophren zu werden.

Ella Road ist ein kleines Meisterwerk gelungen; anrührend und visionär. „Es liegt in unserer Natur, Menschen nach ihrer Intelligenz, ihrer Gesundheit, ihrem Aussehen zu rastern“, sagt sie. „Wo chinesische Forscher Babys klonen, pränatale DNA-Tests Alltag sind und es nicht mehr lange dauert, bis man die Gene seiner Kinder aussucht, ist *The Phlebotomist* keine Science-Fiction mehr.“

Wir danken für die großzügige Unterstützung bei der Realisierung der Spielstätte U17

Herrn Peter E. Eckes
Herrn Dirk Gemünden
Herrn Stefan Schmitz
und den weiteren Großspendern

sowie

der J. Molitor Immobilien GmbH
Herrn Dr. Bernd Wegener
der Sparkasse Mainz
und allen weiteren Partnern

Herrn Wolfgang Strutz
für die tatkräftige Vermittlung,
der Stiftung Mainzer Theaterkultur
für das großartige Engagement

Regieassistenz ... Maximilien Ludovicy; Abendspielleitung ... Luis Dekant; Produktionsleitung Luxemburg ... Katja Wolf; Soufflage ... Felix Schmekel; Technischer Leiter ... Dominik Maria Scheiermann; Produktions- und Werkstättenleiter ... Bertil Brakemeier; Veranstaltungstechnik ... Taner Karateke, David Scheu, Matthias Zangerle; Technische Einrichtung ... Guido Reichert; Leiter Bühnenbetrieb ... Andreas Hoffmann; Leiter der Beleuchtung ... Ulrich Schneider; Leiter der Tontechnik ... Andreas Stiller; Leiterin der Requisite ... Silke Niehammer; Requisite ... Susanne Schmitz; Leiter der Dekorationswerkstatt ... Timm Rückeshäuser, Leiter der Schreinerei ... Markus Pluntke; Leiter der Schlosserei ... Erich Bohr; Leiter des Malsaals ... Thomas Weick; Kostümdirektorin ... Ute Noack; Assistentin der Kostümdirektorin ... Antonia Hilchenbach; Gewandmeisterinnen ... Regina Aulmann, Britta Hachenberger, Mareike Nothdurft; Gewandmeister ... Thomas ... Kremer, Falk Neubert; Chefmaskenbildner ... Guido Paefgen; Maskenbildner*innen ... Michelle Deutz

FOTO
oben: V. Doddema, R. Maes; unten: L. Dostert, R. Maes, D. Mutlu

NACHWEISE
Zum Stück und Soylent Green ist Menschenfleisch! sind Originalbeiträge von Boris C. Motzki
Schauplatz London LONDON ist erstmalig unter dem Titel *Der Theater-Star Ella Road* von Cathrin Kahlweit in der Süddeutschen Zeitung am 17.04.2019 erschienen, der Nachdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der SZ.
Zur Autorin ist zu finden unter <https://www.rowohlt-theaterverlag.de/autor/ella-road-352>.
Foto © Bohumil Kostohryz

Mit Dank an Nickel Bösenberg, Jill Devresse, Véronique Kinnen, Maximilien Ludovicy, Paul Robert, Elena Spautz; Armin Dillenberger, Kristina Gorjanowa, Mark Ortel, Andrea Quirbach, Kruna Savic, Hannah von Peinen

IMPRESSUM
Spielzeit 2022/2023;
Herausgeber: Staatstheater Mainz
www.staatstheater-mainz.com;
Intendant: Markus Müller;
Geschäftsführender Theaterdirektor: Erik Raskopf;
Redaktion: Boris C. Motzki;
Druck: Spree Druck Berlin GmbH;
Visuelle Konzeption:
Neue Gestaltung, Berlin

Die Laborantin von Ella Road



DIE LABORANTIN
von Ella Road (2018), Deutsch von John Birke

Bea ... Rosalie Maes
Aaron ... Daniel Mutlu
Char ... Lis Dostert
David ... Vincent Doddema

Inszenierung ... Fabio Godinho
Bühne ... Marco Godinho
Kostüm ... Lina Maria Stein
Video ... Kevin Hinna
Musik ... Nigji Sanges
Licht ... Steve Demuth / David Neumann
Dramaturgie ... Boris C. Motzki

Aufführungsdauer ca. 110 Minuten
Aufführungsrechte: Rowohlt Theater Verlag

Eine Koproduktion mit Les Théâtres de la Ville de Luxembourg

Premiere am 08.10.2022
Théâtre des Capucines

Premiere am 30.10.2022
U17



SOYLENT GREEN IST MENSCHENFLEISCH!
ÜBER DYSTOPIEN IN THEATER UND FILM
Von Boris C. Motzki

1. Die Ressourcen werden knapp oder *Soylent Green*

Charlton Heston, leider zum Teil unrühmlich in Erinnerung durch seinen Vorsitz der National Rifle Association, bleibt wiederum positiv in Erinnerung durch seine Darstellung des Detective Robert Thorn in Richard Fleischers *Soylent Green* (1973), einem Klassiker des Science-Fiction-Films. Denn Hestons Worte sind es, die in der Schlusssequenz, das Bild friert danach ein, wie eine Warnung an die folgenden Generationen klingt: „Soylent Green ist Menschenfleisch!“ Soylent Green ist das Nahrungsprodukt, das aus den Leichen der Menschen hergestellt wird, und nicht aus Plankton, wie lange Zeit behauptet wird. Denn im ... *Jahr 2022, die überleben wollen*, so der deutsche Verleihtitel, sind die Ressourcen knapp geworden – es mangelt an Nahrung, Wasser und Wohnraum. Bedingt ist dieser Zustand durch Umweltverschmutzung und Überbevölkerung. Unnötig, daran zu erinnern, dass wir uns mittlerweile in selbigem Jahr und in verschiedenen Krisen, auch: Versorgungskrisen befinden – und eben genauso wichtig, Hestons Worte im Ohr zu haben: Wenn es soweit kommt, dass im überzivilisierten Zustand der Kannibalismus (wenn auch verdeckt) wieder eingeführt wird, ist der Rückfall in die Barbarei weder verwunderlich noch zu verhindern. Wehret den Anfängen.

2. Der Mensch wird zu alt oder *Logan's Run*

Ein ähnlicher Film aus demselben Jahrzehnt (die 1970er waren im amerikanischen Kino ein kritisches und hellichtiges Zeitalter) ist *Logan's Run* von Michael Anderson, der mit der Prämisse agiert, dass das Lebensalter der Bewohner der Erde auf 30 limitiert ist und dann in einem öffentlichen Suizidritual beendet wird. Das Problem der Altersversorgung, das Problem des Generationenkonfliktes, das Problem der Überbevölkerung und Überalterung – alles mit einem Schlag gelöst. „Es kann alles/so einfach sein/ist es aber nicht“, sangen schon die Fantastischen Vier, und diese Zeile möchte man auch hier angesichts des zynischen Lösungsprinzips laut rufen.

3. Arbeitslosigkeit und Kriminalitätsrate steigen oder *Death Race*

Ein letztes Filmbeispiel ist eine Krone des Trashmovies, *Death Race* von Paul Bartel aus dem Jahr 1975, mit dem wunderbaren deutschen Verleihtitel *Frankensteins Todesrennen*: Hier werden im Jahr 2000 die Probleme Arbeitslosigkeit und Steigerung der Kriminalitätsrate gelöst, in dem man ein Autorennen mit Kriminellen veranstaltet, die Extrapunkte bekommen, wenn sie Passanten töten, wobei die Höhe des Scores

von Geschlecht und Alter abhängt – man ist recht froh, dass dieses Rennen selbst 2022 doch noch nicht die Staatsformen beherrscht.

4. Die Seufzer der Alten und der Arbeitslosen in Philipp Löhles *Herr Weber und Die Litotes*

Das Theater hat lange Zeit den Bereich Dystopie, Science-Fiction dem Film überlassen, da die Darstellung sehr oft vom actionreichen Bildmaterial lebt. Die Probleme aber argumentativ zu betrachten und auszustellen, vermag natürlich das Schauspiel. Der vielbeschäftigte Dramatiker Philipp Löhle verfasste 2009 die Farce *Herr Weber Und Die Litotes*, in dem Arbeitslose als Killer alter Menschen engagiert werden, auch hier also sozusagen zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden. „Die Seufzer der Arbeitslosen“, wie Gerhard Stadelmaier damals über das Stück schrieb, werden dabei geflissentlich überhört – bis heute, auch wenn der Staat diese Lösung vorerst noch nicht in Betracht zieht.

5. Ella Roads *Die Laborantin* als Conclusio: Selbstoptimierung des modernen Menschen

Wenn nun Ella Road in *Die Laborantin* die Gesundheit in den Vordergrund stellt, passt das zum Gesundheitswahn unserer Gesellschaft, der schon lange vor pandemischen Zeiten vor allem jüngere Generationen bestimmt hat: Wie verhalte ich mich richtig zu mir und zur Welt – im Sinne der Ernährung, der Lebensweise an sich, der Nachhaltigkeit? Diese positive Fragestellung wird ins Absurde gesteigert, wenn es wie bei Road einen einfachen Bluttest gibt, der Auskunft über Erbkrankheiten, Gendefekte und die Wahrscheinlichkeiten von Erkrankungen gibt, vor allem, wenn dieser Test leicht zu fälschen ist. Über die Fälschbarkeit von Test müssen wir in diesen Zeiten ja kaum reden ...

Nimmt man all die Dystopien zusammen, merkt man, dass die Warnungen der 1970er im Kino aktuell sind und im Theater zurecht heute verstärkt zu Tage treten. Man sollte daher auch vielleicht wieder mehr den Nobelpreisträger Rudyard Kipling lesen, der schon immer ein besonnener Warner war und forderte:

„Nehmen Sie nichts als gegeben an, wenn Sie es überprüfen können.“

